Die Axt im Haus

Im dritten Aufzug seines Dramas *Wilhelm Tell* legt Friedrich Schiller seinem Helden die Worte in den Mund: „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.“ Diese Redewendung, die sich inzwischen als geflügeltes Wort im deutschen Sprachgebrauch etabliert hat, hat in den seitdem vergangenen 200 Jahren nichts an Wahrheit eingebüßt. Im Kontext der Veröffentlichungen rund um die Spionageaktivitäten der US-amerikanischen NSA und des britischen GCHQ gewinnt sie sogar noch einmal an Bedeutung: Hilf Dir selbst – sonst hilft Dir keiner.

Seit dem Beginn von Edward Snowdens Enthüllungen können zumindest drei Einsichten nicht mehr als Übertreibung abgetan werden:

- Datensammlungen von Internet-Anbietern, vom Online-Shop bis zum Sozialen Netzwerk, über Nutzer und Kunden sind nicht vor Zusammenführung und Verknüpfung sicher – auch wenn die Anbieter Anderes versprechen. Im Zweifel geht die Nationale Sicherheit vor Persönlichkeitsrechten.
- Massendatensammlungen (ver-) führen zu Missbrauch durch die Ermächtigten – nicht nur in Gestalt einer sehr weiten Dehnung der Befugnisse, sondern auch als unmittelbarer Rechtsverstoß, wie z. B. die Analyse der Bewegungsdaten von Verwandten und Bekannten durch NSA-Mitarbeiter bewies.
- Nachrichtendienste, ganz gleich welcher Provenienz, beschränken sich nicht auf die Analyse des Verhaltens Verdächtiger, sondern haben sich, spätestens seit dem Terroranschlag auf die Twintowers, aufs Sammeln und Suchen verlegt – damit gerät unvermeidlich früher oder später jeder in die Datenbanken, der im Internet Spuren hinterlässt.

Die Diskussion der vergangenen zwölf Monate hat außerdem unmissverständlich klar gemacht, dass weder von Internet-Anbietern noch von einer Regierung wirksame Schutzmechanismen zu erwarten sind – weder durch die Einführung von Verschlüsselungslösungen, die Anbietern und Dritten den Zugriff auf Daten verwehren, noch in Gestalt enger Löschfristen oder einen Verzicht auf Datenerhebungen. Denn solche Maßnahmen träten unweigerlich mit Interessen der inneren Sicherheit in Konflikt, würden Kosten bei den Anbietern verursachen oder deren Geschäftsmodelle (wie die Vermarktung von Nutzerprofilen oder kostenpflichtige Angebote wie De-Mail) kannibalisieren.

Daher beschränken sich die Maßnahmen auf bessere Kosmetik – kostengünstige Teillösungen wie die Punkt-zu-Punkt-Verschlüsselung zwischen E-Mail-Servern, die sich öffentlichkeitswirksam verkaufen lassen, deren Beitrag zum Schutz der Betroffenen jedoch marginal ist.

Unter dem Strich bleibt die Einsicht, dass eine leidlich sichere Nutzung des Internet Selbstschutz-Maßnahmen der Nutzer erfordert. Nur wer seine E-Mails so verschlüsselt, dass allein der Empfänger ihren Inhalt entschlüsseln kann, nur wer Tracking-Dienste in seinem Web-Browser blockt und wer sichere Instant-Messaging-Verfahren nutzt, kann Bedrohungen seiner Privatsphäre zwar nicht vollständig ausschließen, sie aber doch in nennenswertem Umfang reduzieren.

In der Praxis ist das allerdings – wie so oft im Leben – nicht ganz so einfach und scheitert oft an mangelnden Kenntnissen über existierende Schutzmöglichkeiten. Daher haben wir uns entschlossen, diesem „Wie“ ein ganzes Heft der DuD zu widmen. So stellen wir auf den folgenden Seiten zahlreiche wertvolle Hilfsprogramme vor, die wir als vertrauenswürdig einschätzen, und zeigen anschaulich deren Installation, Konfiguration und praktische Nutzung.

Jeder Beitrag ist im Wortsinne zur Nachahmung empfohlen.

Dirk Fox